

Zeitschrift: Mitteilungsblatt für die Schweizer im Fürstentum Liechtenstein
Herausgeber: Schweizer-Verein im Fürstentum Liechtenstein
Band: - (1966)
Heft: 5

Artikel: Zeugen aus zwei Jahrtausenden
Autor: Meier, Erhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-938550>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Strassen auf den Quaderplatz. Dort hält ein Vorsteher eine kurze Rede, die in der Mitteilung gipfelt, dass am andern Tag schulfrei sei, was mit lautem Jubel zur Kenntnis genommen wird. Zwei Lieder (eines für diesen Anlass "extra" von Martin Schmid gedichtet und von Wilhelm Steiner komponiert) werden gesungen, und nach Hause zurück kehrt man müde aber begeistert. Jedes zweite Jahr ist der Umzug kostümiert. Die Grossen tragen einen Buchenast in der Hand, und wenn die Kleinen stolz ihre Kostüme gezeigt haben, gleichen die "wandelnden" zartgrünen Aeste dem Wald, der vom Pizokel in die Stadt zu kommen scheint.

Feierlich gestaltet sich auch der Schulschluss Ende Juni. Man zieht unter dem Geläute der Glocken in die Kirchen. Dort werden die Schüler verabschiedet, man singt Lieder, darunter wieder eines von Martin Schmid, diesmal komponiert von Armon Cantieni. Diesen Anlass nennt man "Zuspruch", wohl wegen der Ermahnungen, die die Schüler gelegentlich noch zu hören bekommen.

Das wäre so ungefähr das, was ein "Neuer", der sich bei uns niederlassen will, wissen darf. Möge die Stadt ihr Cachet noch einige Jahrzehnte behalten, auch wenn wir dem Fortschritt durchaus nicht abgeneigt sind!

=====

Zeugen aus zwei Jahrtausenden.

(Erhard Meier, Chur)

(Aus der Zeitschrift "Terra Grischuna - Bündnerland")

Das Wahrzeichen von Chur ist ohne Zweifel der hochragende Spitzhelm der Stadtkirche St. Martin. Ganz gleich, aus welcher Richtung man auf die Stadt zustrebt, immer hat man dieses Monument vor Augen und immer empfindet man es als Mittelpunkt der Stadt. Der Fremde mag auch durch die mittelalterlichen Gassen spazieren und nach dem natürlichen Zentrum der Altstadt suchen: Immer wird er zuletzt auf dem Martinsplatz stehen und zum Turm aufblicken.

St. Martin ist zwar nicht die räumliche Mitte der Altstadt, sicher aber deren organisches Zentrum. Hier, am Fusse des Hofs, muss sich schon sehr früh ein Marktplatz gebildet haben und man erkennt dass die alten Zufahrten hier ihre Mitte fanden: Von Norden her und am nahen Rathaus vorbei mündet die Reichsgasse auf den Martinsplatz. Von den Alpenpässen her kam man durch das Obertor und die Obere Gasse zum Platz, auf dem seit Jahrhunderten die Wasser des Martinsbrunnens plätschern. Hier stand schon im 8. Jahrhundert eine Kirche, die in Bauart und Ausmassen der Klosterkirche von Müstair sehr ähnlich gewesen sein muss. Die von Stäffa Klain nach dem Stadtbrand von 1464 gebaute gotische Kirche entstand unter teilweiser Verwendung des früheren Mauerwerks. Das sieht man übrigens gut an der Aussenwand gegen die Kirchgasse hin, wo die

Lisenen des älteren karolingischen Baues gut erhalten sind. Nur wenige Jahre nach dem Neubau wurde hier die Reformation ausgerufen, und St. Martin wurde nun das geistige Zentrum der protestantischen Bürgerschaft. Die Bewegung der Reformation nährte sich zu einem guten Teil aus der Ablehnung der Feudalherrschaft der Bischöfe, gegen die man sich hier schon seit langem auflehnte. Wie das Rathaus gibt auch die damals entstandene Stadtkirche St. Martin Kunde vom erwachten Selbstbewusstsein des Bürgertums, das seine Geschicke jetzt selbst in die Hand nehmen will. Chur wird freie Reichsstadt und rivalisiert von nun an mit dem Hof in allen Belangen. Gerade den massigen und hohen Turm von St. Martin, der dem Hoftorturm damals gegenübergestellt worden ist, darf man in seiner Erscheinung als trotziges Zeichen der Loslösung und des sich erhebenden Bürgerstolzes werten. Die Kirche selbst ist, als grösster spätgotischer Kirchenbau Rätiens, gültiger Ausdruck einer sich durchsetzenden neuen Gesinnung und eines neuen Lebensstils.

Tätigkeit aufnahm. Es war vor allem die Erkenntnis der unzu-
reichenden Funktion der kantonalen Sparkasse, die einseitig auf
die Interessen der Landwirtschaft und der kleinen Sparer einge-
*
Wer den kurzen Weg aus der Altstadt bis hierher gegangen ist, wird erstaunt sein über die seltene Konzentration bedeutender historischer Bauten auf so kleinem Raum. So bald findet sich Ähnliches an andern Orten nicht wieder. Der aufmerksame Besucher wird aber auch bald erkennen, dass alle diese Bauten nicht allein nach den üblichen Kriterien der "Schönheit", der Harmonie, und mit stilgeschichtlichen Massstäben bewertet werden können. Man darf das historische Gewicht dieser Bauten nicht übersehen und ihren Aussagegewert über längst vergangene Zeiten nicht verkennen. In ihrer äusseren und inneren Gestaltung sind sie Zeugen ihrer Zeit. In ihnen spiegelt sich der Geist vergangener Epochen. Sie erzählen uns vom Leben früherer Generationen, und zwar viel unmittelbarer, lebendiger und zuverlässiger, als es Dokumente aus Archiven tun können. In ihnen steckt der Geist und das Lebenselbst. In unseren historischen Bauten wird rätische Passgeschichte, Bistumsgeschichte, Stadtgeschichte und ein gutes Stück europäischer Kulturgeschichte sichtbar. Wer das sieht, wird die Bedeutung dieser Baudenkmäler erst richtig zu würdigen wissen.

es Netz im Dienste der Bank-
schaft darstellen, unterstreichen die wichtige Rolle, welche die
Graubündner Kantonalbank se-
*
wert im Dienste der Volkswirtschaft des Kantons Graubünden,
welcher mit dem Fürstentum Liechtenstein gemeinsame Grenzen
besitzt, spielte bzw. spielt.

Wenn man den immensen Reichtum historischer und künstlerischer Zeugnisse aus so grossen Zeiträumen auf so kleinem Platz zwischen dem Rathaus und St. Luzi betrachtet, darf man stolz sein auf Chur als einem kulturhistorischen Zentrum.

Schon eine Chronik aus dem Jahre 1562 spricht von der wunder-
tätigen Heilkraft der Passanger-Quellen. Doch sollen diese
verschüttet und erst im Ja-
*
1863 wieder entdeckt worden sein.
Bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges nahm das Unternehmen
einen beträchtlichen Aufschwung und auch der Export erreichte
bedeutenden Umfang. 1949 wurde mitten in der Rabioschlucht ein
neue Trinkquelle errichtet und 1950 der Bau eines neuen Abfälli-
gebäudes in Arreschen vollendet. Das Tafelwasser wird jetzt aus